

Corinna Wieja

TESSA UND TIM:
MEERSCHWEIN GEHABT

mit Vignetten von

Isabel Wieja

Dies ist ein belletristisches Werk. Alle in diesem Buch erwähnten Namen, Charaktere, Orte, Marken, Organisationen, Medien und Ereignisse entstammen entweder der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen, Unternehmen, Ereignissen oder Örtlichkeiten ist rein zufällig.

© Deutsche E-Book-Erstveröffentlichung Corinna Wieja, Karben, März 2015

Lektorat: Andrea Groh, www.andrea-groh.de

Umschlaggestaltung/Coverdesign und Vignetten © 2015 Isabel Wieja

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation einschließlich ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der Autorin weder auszugsweise noch in Gänze in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise reproduziert, vervielfältigt, kopiert, aufgenommen oder in einem Datenabrufsystem gespeichert, übertragen oder zum Download bereitgestellt werden. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Danke, dass Sie die Arbeit der Autorin respektieren.



www.corinnawieja.de

[Schreibwerkstatt-Blog: www.textpuzzlerin.de](http://www.textpuzzlerin.de)

1. Ein Pechvogel kommt selten allein



Rrrrrring! Verflixt, der Wecker macht einen Höllenlärm. Blind greife ich danach und stemme mühsam die Augen auf. Halb sieben. Seufz! Nicht mal in den Ferien kann ich im Bett bleiben und ausschlafen. Dabei wäre heute ein idealer Bleib-im-Bett-und-schlaf-dich-aus-Tag. Der Himmel ist grau und Regen trommelt grässlich laut ans Fenster.

Ich drücke die Schlummertaste und vergrabe den Wecker unter meinem Kopfkissen. Ich habe ihn extra so früh gestellt, damit ich meine Eltern am Frühstückstisch erwische. Ich muss mit ihnen reden, denn ich habe gestern schon wieder beim Losen gegen Tim verloren. Zum fünften Mal hintereinander. Der schummelt doch! Wie sonst lässt sich erklären, dass immer er den Zettel zieht, auf dem „Gassi gehen“ steht? Ich muss nur noch herausfinden, wie mein Bruderherz das anstellt. Ich habe nämlich wirklich keine Lust, die ganzen Ferien über allein die Katzenklos und die Kaninchenkäfige sauber zu machen! Wenn ich meinen speziellen Bitte-bitte-Blick einsetze, verdonnern Mama und Paps Tim vielleicht dazu, dass er sich mit mir abwechselt oder mir wenigstens heute hilft.

Erst mal kuschele ich mich aber noch tiefer unter die Decke. Nur ein paar Minuten noch. Der Dreck in den Kaninchenkäfigen läuft ja nicht weg. Leider. Wäre doch schön, wenn die Hasenköttel Füße bekämen und von selbst zur Mülltonne tippeln würden. Ich muss grinsen, als ich mir das vorstelle: eine Parade kleiner brauner Kügelchen, die durch unseren Garten marschiert. Das wäre mal ein nützlicher Zaubertrick! Wenn Tim den könnte, hätte ich auch nichts mehr gegen seine nervkrötigen Kartentricks, die er immer an mir ausprobiert.

Tim will unbedingt Zauberkünstler werden und so berühmt wie David Copperfield, Jan Rouven oder Harry Potter. Dabei ist Tim im Zaubern ungefähr so geschickt wie eine Kuh beim Rollschuhlaufen.

Wird der Esel genannt, kommt er gerannt, sagt meine Oma immer. Wie wahr! Die Tür fliegt auf und mein Bruder stürmt ins Zimmer. „He, Tessa, wach auf! Ich hab einen neuen Trick, den musst du dir unbedingt anschauen.“

„Aber nicht jetzt! Will noch schlafen. Verschwinde“, nuschle ich und ziehe mir die Decke über den Kopf.

Tim und ich sind Zwillinge, aber wir sind uns überhaupt nicht ähnlich. Er hat kurze blonde Haare und blaue Augen, ich habe lange braune Haare und grüne Augen. Sein Name hat drei Buchstaben, meiner fünf. Ich bin morgens ein Murmeltier, er ist so munter wie das Kikeriki eines Hahns.

„Nein, das muss ich dir sofort zeigen. Ich hab den Trick ewig geübt. Der ist richtig schwer, aber jetzt kann ich’s“, sagt er und zieht mir die Decke vom Kopf. In der Hand hält er einen Zylinder, in dem ein Ei rumkugelt.

Ich richte mich auf und ziehe die Augenbrauen zusammen, und zwar so, dass er es auch mitbekommt. „Was soll das werden? Frühstück am Bett?“

„Nee, viel besser.“ Tim grinst. „Pass auf!“ Er wedelt mit der Hand in beschwörenden Kreisen über dem Ei im Zylinder. „Abrakadabra verschwindibus!“ Dann dreht er mit Schwung den Zylinder um.

„Neeeeeein!“, brülle ich und werfe das Kopfkissen nach ihm. Ich verfehle ihn nur um Millimeter, weil er sich geschickt zur Seite dreht. Trotzdem ist es zu spät. Das Ei platscht auf den Boden. Dotter und Eiweiß vermischen sich zu einer glitschigen, gelbweißen Pfütze auf meinem Teppich. „Du Schusselkopf! Mein schöner weißer Fluschetepich! Der ist jetzt total hin. Warum hast du kein gekochtes Ei genommen? Oder eins aus Plastik?!“

Tim kratzt sich am Kopf. „Komisch, vorhin hat es noch funktioniert. Da muss was mit der Geheimklappe nicht stimmen ...“

„Ich glaube, bei dir stimmt’s nicht!“, sage ich. „Und zwar hier.“ Ich tippe mir an die Stirn. „Das machst du sofort sauber!“

Tim reagiert nicht. Er untersucht immer noch seinen Zylinder. Verärgert springe ich aus dem Bett – mitten in die Eierpfütze hinein. Örks! Das ist so was von eklig. Vorsichtig hebe ich meinen Fuß hoch. Das Eiweiß zieht lange klebrige Fäden und ich wünsche mir, ich wäre nie aufgestanden. Dotter tropft von meinem großen Zeh. Na wartel, denke ich mir und will Tim am Kragen packen, damit er sich endlich um den Eiermatsch kümmert. Tim weicht mir jedoch grinsend aus. Ich gerate ins Schwanken, weil ich immer noch wie ein Storch auf einem Bein stehe. Hopsend versuche ich, mein Gleichgewicht wiederzufinden. Dabei rudere ich wild mit den Armen und bin kurz davor umzufallen. Blöderweise lande ich mit dem anderen Fuß auf den Eierschalen. Es macht krack und der Matsch und die Schalenstücke kleben auch an diesen Zehen. Kurz überlege ich, ob ich Tim den Zylinder über den Kopf ziehen soll, damit er selbst in der Geheimklappe verschwindet.

Dann aber schließe ich die Augen und stelle mir zur Beruhigung ein tiefblaues Meer vor, dazu einen Strand mit Palmen. Alle meine Freundinnen liegen jetzt irgendwo in der Sonne am Meer. Und ich? Hach, wäre das schön, endlich mal wieder in den Urlaub zu fahren. Ohne Tim! In Gedanken verfasse ich eine Liste, wie ich meinen Bruder loswerden könnte.

- *In einer Rakete zum Mond schießen (leider habe ich keine Rakete).*
- *Im Restaurant des Möbelhauses vergessen (sollte ganz einfach sein, wenn die Hackfleischbällchen im Angebot sind. So gern, wie Tim die isst).*
- *Ihn mit einem seiner Zaubertricks verschwinden lassen (dazu müsste ich allerdings selbst erst mal zaubern lernen).*

Ich schüttele mich aus meinem Tagtraum. Herumspinnen hilft mir nicht weiter.

Erst mal muss das Ei weg. Außerdem bin ich schließlich die Vernünftige von uns beiden. „Jetzt geh schon und hol einen Lappen!“, befehle ich ganz ruhig. „Ich kann nicht, ich tropfe.“

Tim kichert. „Ja, aber dein Eiertanz war cool.“

Wortlos deute ich mit dem Finger zur Tür.

„Ja, ja, schon gut“, sagt Tim und verzieht sich. Kaum ist er zur Tür raus, höre ich lautes Gepolter und einen ohrenbetäubenden Schrei. Die Stimme erkenne ich sofort – Mama. Gleich darauf poltert es wieder und jemand flucht. Eindeutig Paps. Mit einem letzten Blick auf den Wecker – es ist gleich sieben, eine echt bescheuerte Zeit zum Aufstehen in den Ferien! – stürze ich aus dem Zimmer und laufe zum Bad. Von dort kam der Schrei. Unterwegs verteile ich überall den Eiermatsch.

Vor der Badezimmertür steht Tim wie versteinert. „Was war das denn?“, flüstert er.

„Keine Ahnung“, antworte ich. „Aber das werden wir gleich herausfinden.“ Mein Herz trommelt wie wild, als ich die Tür aufreiße. Ach du liebes Gänseblümchen! Was ist denn hier los? Ich reibe mir die Augen, aber das Bild bleibt dasselbe. Meine Eltern liegen übereinander auf den weißen Fliesen! Paps hält sich das linke Bein und jammert, Mama den rechten Arm und jammert.

„Was macht ihr denn da?“, frage ich, obwohl das eigentlich klar ist. Sie liegen auf dem Boden und jammern.

„Mir ist beim Duschen ... ah ... die Seife nach draußen geflutscht“, erklärt Mama mit Autsch-Gesicht. „Als ich sie aufheben wollte, bin ich gestolpert. Dabei habe ich mir wohl den Arm verrenkt.“

„Wieso hast du denn kein Duschgel genommen?“, frage ich. Sie schenkt mir einen Blick, mit dem sie Wasser gefrieren lassen könnte.

„Weil es alle war“, antwortet sie und schwenkt den Eisstrahlblick zu Paps.

„Ja, ich geb's zu. Ich hab es aufgebraucht und nicht Bescheid gesagt. Tut mir leid. Aber meine Strafe dafür habe ich ja schon.“ Paps verzieht stöhnend das

Gesicht. „Ich bin nämlich auf der Seife vor der Dusche ausgerutscht.“ Seine Schlafanzughose hat an einer unvorteilhaften Stelle einen nassen Fleck. Tim und ich starren wie gebannt darauf. Er bemerkt unseren Blick. „Das ist Wasser. Nicht, was ihr denkt!“, sagt er und zieht eine Grimasse. „Und jetzt steht da nicht so rum. Wir könnten Hilfe gebrauchen.“ Auffordernd streckt er mir den Arm entgegen.

Meine Eltern wären wohl auch besser im Bett geblieben, schießt es mir durch den Kopf. Aber das sage ich lieber nicht laut. Die beiden sehen echt fertig aus.

„Tim, komm, pack mal mit an.“ Ich sag nur: ächz. Paps ist ein ganz schön schwerer Brocken. Und ich bin nun mal keine Ameise, die das Hundertfache ihres Gewichts schleppen kann. Paps hüpfte auf einem Bein zum Klo, Mama schafft es mit Tims Hilfe zum Badhocker.

Vorsichtig setzt Paps den Fuß auf – und verzieht erneut das Gesicht. Er betastet den Knöchel. „Ich glaube, mein Fuß ist gebrochen“, sagt er. „Was ist mit dir, Sandra?“ Mama streckt den Arm aus, Paps tastet ihn ab. Mama hat die Lippen fest zusammengepresst. Ihr Gesicht ist so weiß wie Käsesahnetorte. Es muss richtig weh tun. Paps ist zwar Tierarzt, aber mit Menschen kennt er sich genauso gut aus. Behauptet er. „Tja“, sagt er. „Das Gelenk ist geschwollen.“ Als er vorsichtig Mamas Hand dreht, schreit sie auf. Also Mama, nicht die Hand. „Entschuldige. Hm, vielleicht ist die Hand gebrochen. Tessa, ruf bitte Oma Lina an. Wir müssen ins Krankenhaus zum Röntgen.“

„Sollen wir nicht den Notarzt rufen?“, fragt Tim sofort. Er würde wohl gerne mit Blaulicht in die Klinik rasen.

Paps schüttelt den Kopf. „So schlimm ist es nun auch wieder nicht.“

Ich gehe also nach unten zum Telefon und alarmiere Oma. Dann helfen wir Mama und Paps beim Anziehen. Das ist echte Schwerstarbeit, uff. Nach wenigen Minuten tuckert Oma in ihrem alten Käfer an. Tim läuft runter und macht ihr die Tür auf. Kurz darauf taucht Oma im Bad auf und fuchtelt aufgeregt mit den Händen. Ihre kurzen braunen Haare stehen wie Igelstacheln in alle Richtungen ab.

Offenbar ist sie sofort los, ohne sich zu kämmen. „Ihr macht ja Sachen, Kinder. Meine Güte! Aber zum Glück bin ich ja jetzt da.“ Oma wuschelt Paps durch die Haare und tätschelt Mamas Wange. „Kommt, fahren wir ins Krankenhaus“, sagt sie.

Mit vereinten Kräften verfrachten wir meine Eltern in Paps‘ Jeep, was gar nicht so einfach ist – noch mal ächz. Warum muss das Trittbrett auch so hoch sein. Allerdings ist der Jeep größer als Omas Käfer und wir passen alle rein. Auf dem Weg zum Krankenhaus ist es mucksmäuschenstill im Auto, wahrscheinlich, weil wir bis auf Oma alle starr sind vor Angst. Oma heizt um die Kurven wie Sebastian Vettel. Dabei haut sie die Gänge so fest rein, dass der Motor jedes Mal protestierend aufkreischt. Ich klammere mich am Griff der Tür fest und bete, dass wir die Fahrt lebend überstehen. Ein Blick in die verzerrten Gesichter meiner Eltern verrät mir, dass sie entweder immer noch höllische Schmerzen haben oder Omas Fahrkünsten auch nicht besonders vertrauen. Vielleicht auch beides.

Leider behält Paps recht. Der Arzt in der Unfallklinik stellt fest, dass Arm und Bein gebrochen sind. Jetzt sitzt Paps mit Schienen am verbundenen Bein in einem Rollstuhl und Mamas Arm steckt in einer seltsamen Schale.

„Tja, wie es aussieht, sind wir echte Pechvögel.“ Paps lächelt schief.

„Ach, das wird schon wieder“, sage ich tröstend, während Tim vorsichtig mit der Hand über Mamas Verband fährt.

„Fühlt sich ziemlich kalt an. Weißt du was, Mama, ich male dir nachher was drauf“, sagt er.

„Au ja“, rufe ich. „Und ich male dir was, Paps. Vielleicht ein Comic, dann bekommt ihr bessere Laune.“ Ich sehe schon zwei Hühner vor mir, die auf Eiern tanzen und mit Seife jonglieren.

Oma Lina wirft Mama und Paps einen aufmunternden Blick zu. „Nun, ihr zwei, wenn ihr fertig seid, dann lasst uns nach Hause fahren. So langsam bekomme ich Hunger.“

„Ich fürchte, daraus wird nichts“, erwidert Paps. „Wir sollen erst mal im Krankenhaus bleiben.“

„Wieso das denn?“, fragt Oma.

Paps nuschelt was von „komplizierter Bruch“, „genagelt werden“ und „zur Beobachtung“. Huch, das klingt jetzt aber gar nicht gut.

Oma bemerkt meinen erschrockenen Blick. „Macht euch keine Sorgen, Kinder. Eure Eltern sind hier im Krankenhaus gut aufgehoben. Sicher geht es ihnen bald besser.“

Mama nickt. „In ein paar Tagen sind wir wieder zu Hause, aber es wird wohl noch Wochen dauern, bis der Gips runterkann. Eine Katastrophe. Was sollen wir jetzt nur machen?“ Mama rauft sich mit der gesunden Hand die Haare.

„Na, ihr legt euch jetzt erst mal ins Bett und ruht euch aus“, sage ich ganz cool, auch wenn ich mich insgeheim dasselbe frage.

„Bleibt euch ja nichts anderes übrig“, fügt Tim hinzu und zuckt mit den Schultern.

„Aber wer soll sich denn dann um die Tierpension, um die Tiere kümmern? Das schafft ihr doch nicht allein. Und was ist mit deiner Praxis, Peter?“ Mama klingt echt verzweifelt.

„Mein Kollege wird mich vertreten“, antwortet Paps. „Ich habe ihn vorhin angerufen. Aber die Tierpension ...“

„Also, ich bin ja wohl auch noch da!“ Oma Lina stemmt die Hände in die Hüften. „Ich muss zwar noch ein paar Joghurtbechermobiles und Nudelbilder für die Ausstellung nächste Woche machen, aber das kann ich auch bei euch. Ich packe einfach Polly ein und ziehe zu euch.“ Sie legt einen Arm um Tim, den anderen um mich. „Macht euch keine Sorgen. Wir kümmern uns um alles, nicht wahr, Tessa? Tim?“

„Ach Oma, wir sind doch keine Babys mehr. Wir kommen auch alleine klar. Mit den Tieren kennen wir uns aus, das ist doch nicht so schwer“, erwidert Tim.

Ich nicke. Meine Oma ist zwar echt lieb, aber sie hält uns immer noch für Kleinkinder. Und wer hört mit zehn Jahren schon gern Sprüche wie: „Iss deinen Teller auf, sonst gibt es schlechtes Wetter!“ Einmal habe ich geantwortet, dass der Teller zu hart für meine Zähne ist. Daraufhin hat Oma Lina mich streng angeguckt und gesagt, ich solle nicht so naseweis sein. Auch wieder so ein altmodisches Wort. „Für Polly wäre das bestimmt megastressig. Sie ist ja nicht mehr die Jüngste“, füge ich hinzu.

Polly ist Omas frecher Graupapagei, der jede Menge Kunststücke beherrscht. Bevor Oma in Rente ging und Nudel- und Joghurtbecherkünstlerin wurde, war sie Tiertrainerin beim Film. Deswegen kann Polly auf Kommando Purzelbäume schlagen, Stöckchen bringen und solche Sachen. Blöd nur, dass Polly das auch gerne mal ohne Kommando macht. Bei Omas letztem Besuch hat sie beim Purzelbaumschlagen meine Lieblingstasse vom Tisch gewischt. Die war dann kaputt. Also lieber kein Papagei im Haus.

„Papperlapapp“, sagt Oma Lina. „Polly ist Reisen und Ausflüge gewohnt. Außerdem – wer soll sich um euer Essen kümmern?“

„Äh, McDonald’s, Burger King, Kentucky Fried Chicken, der Pizzaservice. Und der Dönerimbiss.“ Tim grinst.

„Das könnte euch so passen.“ Oma durchbohrt uns mit ihrem Blick. „Ihr Kinder braucht eine ausgewogene Ernährung mit viel Gemüse. Und ich bin berühmt für meinen Brokkoliauflauf und meine hausgemachten Spinatnudeln. Euer Vater hat die als Kind regelrecht verschlungen. Nix da, ich ziehe bei euch ein. Basta!“

„Oma hat recht“, sagt Mama. „Ich bekomme schon Bauchschmerzen, wenn ich nur McDonald’s oder Burger King höre. Außerdem könnt ihr nicht allein bleiben, ich hätte sonst keine ruhige Minute. Wir nehmen dein Angebot gern an, Lina.“

Paps nickt ebenfalls. Oh Mann! Gegen eine solche Erwachsenenverschwörung sind Tim und ich machtlos. Drei gegen zwei. Glatt überstimmt. Diese Ferien

werden ja immer schlimmer. Mama und Paps im Krankenhaus und eine pingelige Oma bei uns, die uns mit Vitaminen und ekligem Grüngemüse vollstopfen will. Ganz zu schweigen von ihrem Katastrophenpapagei!

Wenigstens kann es jetzt nicht mehr schlimmer werden, denke ich.

Oder etwa doch?

2. Schlimmer geht immer



Zu erledigen:

- *täglich Käfige und Katzenklos sauber machen*
- *Gassi gehen*
- *Tierfutter kaufen*
- *Tiere morgens und abends füttern (siehe Plan in der Futterküche, Vitamine für die Echse nicht vergessen!)*
- *Wassernäpfe füllen und Wasser 2x täglich wechseln*
- *Mopsi muss zum Hundefrisör*
- *Duschgel besorgen!*
- *Bad sauber machen (auch das Klo!)*

Entsetzt schaue ich auf die Liste, die Mama mir diktiert hat. Das sieht nach ganz schön viel Arbeit aus. Vielleicht ist es doch nicht so verkehrt, dass Oma zu uns kommt. Die Arbeit mit den Tieren macht mir nichts aus, aber die Hausarbeit – püh! Klo putzen – doppel-püh! Ich kann mir echt Schöneres vorstellen.

Nachdem wir Mama und Paps auf ihre Zimmer gebracht haben, fahren wir nach Hause. Inzwischen ist es kurz nach eins und wir haben einen Bärenhunger. Wir beschließen, schnell zu essen und anschließend die Tiere zu versorgen. Tim hat die Gasthunde aus dem Tierhaus geholt. Kläffend springen sie um uns herum, bis auf Mopsi. Der braune Cockerspaniel ist eine echt faule Socke. Er legt sich mitten in die Küche und schaut uns schwanzwedelnd aus großen braunen Augen an.

Oma nimmt Eier und Milch für Eierkuchen aus dem Kühlschrank. Ich steige über Mopsi hinweg und hole das Mehl aus dem Schrank. Der schwarze Labrador Herr Meier folgt mir. Auch er hüpfte über Mopsi hinweg. Tim versucht derweil Bleibda, den kleinen Foxterrier, zu bändigen, der wie ein Flummi an ihm hochspringt.

„Wollt ihr Äpfel oder Schinken dazu?“, fragt Oma.

„Äpfel“, sage ich und gebe ihr die Mehldose.

„Schinken“, ruft Tim.

„Gut, dann beides“, meint Oma fröhlich und macht sich ans Apfelschälen.

„Soll ich dir helfen?“, frage ich Oma und schaue Tim vorwurfsvoll an. Der hat Bleibda inzwischen abgeschüttelt und lümmelt sich mit einem Buch über Zauberkunststücke auf der Eckbank. Bleibda sitzt neben ihm und knabbert das Buch an.

„Ach, lass nur, Kind. Ich mach das schon.“

„Gut, dann wischen Tim und ich gleich mal die Eierflecken weg.“ Auffordernd sehe ich meinen Bruder an. „Na komm schon, du Super-Zauberer. Oma, wusstest du, dass Tim das Kunststück beherrscht, ein Ei in Eiermatsch zu verwandeln?“

„Ach, tatsächlich? Beim Kuchenbacken ist das ein sehr nützlicher Trick.“

„Da hörst du’s“, sagt Tim triumphierend.

„Ja, bloß dass mein Teppich keine Rührschüssel ist“, motze ich.

„Pfff“, macht Tim. Er steht auf und geht mit mürrischer Miene aus der Küche. Ich schließe die Küchentür fest hinter mir, damit die Hunde uns nicht nachlaufen, und steige hinter Tim die Treppe hinauf.

Das Ei auf meinem Teppich ist längst eingetrocknet, was die Sache nicht einfacher macht. Wir nehmen reichlich Seife und Teppichreiniger und versinken fast bis zu den Ellbogen im Schaum. Wir schrubben wie wild, trotzdem bleibt eine blassgelbe Stelle zurück. Schließlich geben wir auf.

„Wehe, du zauberst noch mal in meinem Zimmer“, sage ich zu Tim.

„Ich weiß gar nicht, warum du dich so aufregst. Der Fleck ist ja kaum noch zu sehen.“

Mir liegt eine giftige Antwort auf der Zunge, aber Oma ruft zum Essen und ich schlucke die Worte runter. Innerhalb von Sekunden sitzen wir in der Küche auf der Eckbank.

Auf dem Tisch steht ein Riesenberg dampfender Eierkuchen. Ein letzter brutzelt noch in der Pfanne. „Oma, darf ich den wenden?“, ruft Tim und springt wieder auf.

„Wenn du magst“, sagt Oma und drückt ihm die Pfanne in die Hand.

„Haha, das ist eine meiner leichtesten Übungen“, prahlt Tim. „Passt auf. Wie die Köche im Fernsehen ...“ Er schwenkt die Pfanne mit einem heftigen Ruck nach oben. Der Eierkuchen fliegt hoch und ... bleibt an der Decke kleben.

„Hups, da hab ich wohl zu viel Schwung gehabt“, sagt Tim bedröppelt.

Ich grinse schadenfroh. Tim hat wohl heute auch einen Pechtag. Dann macht es platsch! Der Eierkuchen fällt herunter – direkt auf Tims Kopf.

Ich pruste los.

„Schöne Mütze hast du da.“ Oma lacht ebenfalls. „Ein ganz neuer Modestil.“

„Haha. Guter Witz. Ich lache morgen drüber“, sagt Tim angesäuert. Er nimmt den Eierkuchen von seinem Kopf und stopft ihn sich in den Mund. „Hm, lecker!“

„Iih!“, rufe ich. „Den kannst du doch nicht mehr essen. Der war auf deinem Kopf.“

„Na und? Davon wird er doch nicht schlecht. Außerdem habe ich mir die Haare erst gestern gewaschen.“ Tim lässt sich neben mir auf die Eckbank plumpsen und schnappt sich gleich den nächsten Eierkuchen. Schnell greife ich zu, bevor mir mein verfressener Bruder alles wegmampft.

„Die schin wirklich klasche, Oma“, sagt Tim mit vollem Mund. Ich nicke kräftig und Oma strahlt übers ganze Gesicht.

Gerade will ich mir den letzten Eierkuchen nehmen, da springt Mopsi erst auf

die Bank, dann auf den Tisch und klaut ihn mir vor der Nase weg.

„He, du verfressener Kerl!“, rufe ich. „Gib den wieder her.“ Mopsi schüttelt den Kopf. Dabei schlackern seine langen Ohren im Takt mit dem Eierkuchen. Ich greife danach, doch Mopsi lässt nicht locker. Er geht vorne in die Knie, zieht nach hinten und reißt mir den Eierkuchen aus der Hand. Die Gläser klirren, als der Hund vom Tisch springt und aus dem Zimmer flitzt. Kaum zu glauben, wie schnell der sein kann, wenn's ums Fressen geht.

„Och menno, das war der letzte.“ Ich ziehe eine Schnute.

„Hier, kannst die Hälfte von meinem haben.“ Tim schiebt mir seinen Teller rüber. Na, das Angebot nehme ich doch gerne an.

Nach dem Essen packt Oma Zahnbürsten, Waschzeug, Schlafanzüge und Mopsi ins Auto, um zum Krankenhaus und anschließend zum Hundefriseur zu düsen. Auf dem Rückweg will sie ihren Papagei und ihre Müllkunst bei sich zu Hause holen.

„Ich geh mit den Hunden kurz raus.“ Tim springt schwungvoll auf.

„Willst du dir nicht erst die Haare waschen? Die sind bestimmt ganz fettig von dem Eierkuchen.“

Tim strubbelt sich prüfend durch die Haare. „Ach was, das geht schon.“

Typisch mein Bruder. Ich verdrehe die Augen. Aber so leicht lasse ich ihn nicht davonkommen. „Kannst du mir nicht erst mit den Katzenklos helfen? Als Wiedergutmachung für den Eierfleck auf meinem Teppich.“

„Klar, träum weiter“, meint er nur. Dann ist er auch schon aus der Tür.

Grmpf. Hätte ich mir ja denken können. Na ja, einen Versuch war es wert. Und etwas Gutes hat es auch, dass ich nicht mit den Hunden rausmuss: Mir bleiben die komischen Blicke der Spaziergänger erspart. Ist ja kein Wunder, dass die Leute denken, wir hätten einen an der Waffel, wenn wir mitten im Park stehen und rufen: „Komm her, Bleibda!“ oder „Mach endlich Kacka, Herr Meier.“ Ts, Tiernamen gibt's. Bei uns in der Pension war auch mal ein Golden Retriever namens Taxi zu

Gast. Es war echt peinlich, wenn ich auf der Wiese stand und „Taxi“ rief.

Andererseits: Jetzt finde ich's lustig. Grinsend hänge ich mir meine Kamera um den Hals – eine angehende Tierfotografin sollte stets für Schnappschüsse gerüstet sein – und laufe die paar Schritte zum Stall. Dort packe ich mir einen Ballen Heu unter den Arm und weiter geht's zum Tierhaus.

In unserer Tierpension ist in diesen Ferien viel los. Wir haben zwei Meerschweinchen, vier Kaninchen, drei Hunde, fünf Katzen und sogar eine Bartagame zu Gast. Das ist eine kleine Echse, die aussieht wie ein Mini-Drache. Die Hunde, Katzen und Kleintiere haben jeweils ihre eigenen Zimmer. In den Zimmern sieht es ein bisschen aus wie im Dschungel. Die Wände sind hellgrün gestrichen und mit großen Bäumen bemalt. Jeder Hund hat sein eigenes Körbchen und Spielzeug. Die Katzen haben Stoffmäuse und Bälle zum Spielen und außerdem noch Kratzbäume und Kuschelhöhlen. An einer Seite ihres großen Zimmers steht ein Aquarium, das Mama „Katzenkino“ nennt. Durch eine Klappe können die Katzen und Hunde in ihre umzäunten Außengehege.

Ich summe leise vor mich hin, während ich die Wasser- und Futternäpfe auffülle. Die Katzen kommen sofort angerannt und stürzen sich auf das Futter. Pablo, der schwarz-braun-gestreifte Kater, reibt sich schnurrend an meinen Beinen. Ich kraule ihn zwischen den Ohren. Das mag er besonders gerne. Dann sind die Kaninchen dran. Im Kaninchenzimmer steht auch das Terrarium der Bartagame. Es ist ein bisschen aufwendig, sie mit ihrem Kribbelkrabbelfutter und Obst zu füttern. Ich bestäube die Grillen mit Vitaminpulver und passe höllisch auf, dass sie mir nicht entweichen. Dann lege ich noch geraspelten Apfel dazu. Zarapp – unglaublich schnell schießt Barty vor und schnappt sich sein Festmahl.

Nachdem die Kaninchen friedlich ihre Möhren mümmeln und an Salatblättern zupfen, mache ich mich auf den Weg zu den Meerschweinchen.

Die beiden haben ihr eigenes Gehege im Garten. Darauf hat ihre Besitzerin Frau Zicklinski bestanden, weil die Meerschweinchen angeblich so wertvoll sind und aus

der Züchtung eines echten Fürsten stammen. Vielleicht klingen ihre Namen deshalb so adlig. Sie heißen Lady Annabel zu Dill-Hohenstein und Sir Archibald von Pepperoninski. Ja, wirklich! Prust! Ich finde diese Namen für zwei so süße, strubbelige Angorameerschweinchen viel zu umständlich. Deshalb nenne ich sie Bel und Pepper. Wie *bell pepper*, was Englisch ist und Paprika bedeutet. Das passt, denn Paprika ist ihr Lieblingsfutter.

Pepper ist ganz schwarz und Bel schokoladenbraun mit einem weißen flauschigen Streifen. Sie können Männchen machen, sich im Kreis drehen und Futter unter einem Becher hervorholen. Ich darf gar nicht dran denken, dass sie die Tierpension in drei Tagen wieder verlassen, wenn Frau Zicklinski zurückkommt. Zu schade, dass mir Mama kein eigenes Tier erlaubt. Sie sagt, wir hätten genug Gasttiere.

Ich schnappe mir Besen und Schaufel und mache mich ans Ausmisten. Pepper läuft mir dabei ständig um die Füße. Ich muss ganz schön aufpassen, dass ich ihn nicht wegkehre. Bel beobachtet mich aus sicherer Entfernung. Pepper hat bald die Nase voll vom Besen, er tippelt auf Bel zu und wackelt mit dem Hinterteil. Dann tänzelt er um sie herum und brummelt vor sich hin, als würde er ihr etwas vorsingen. Pepper, der Superstar. Ihm fehlt nur noch das Mikro. Grinsend zücke ich die Kamera und drücke ab. Das gibt bestimmt ein prima Foto.

Als der Käfig sauber ist, verteile ich frisches Heu. Es duftet herrlich nach Sommer. Dann fülle ich die Trinkflaschen mit frischem Wasser und gebe die Kräutermischung in den Futternapf. Zum Schluss halte ich noch jedem ein Stück Möhre vor die Nase. Pepper mampft sofort los. Bel schnuppert ausgiebig, rümpft die Nase und zieht sich in ihr Häuschen zurück. „Dann eben nicht“, sage ich. Pepper macht sich auch noch über die andere Möhre her. Ich streichele sanft über sein Fell. Das fühlt sich wunderbar weich an. Als ich nach der Bürste greife, um sein Fell zu kämmen, höre ich plötzlich Gebrüll.

„Tessa, wo bist du? Hilf mir mal! Bleibda ist mir ausgebüxt!“

Im gleichen Augenblick sehe ich Bleibda mit einer Schaumkrone auf dem Kopf durch den Garten flitzen. Der kleine Foxterrier ist wohl wieder mal aus der Badewanne entwischt. Tim rennt mit einem Schwamm in der Hand hinter ihm her. Er ist von Kopf bis Fuß platschnass. Ich greife zur Kamera.

„Wehe, du machst jetzt ein Foto!“, ruft Tim keuchend und bleibt stehen, um nach Luft zu schnappen. Ich überlege kurz, dann lasse ich die Kamera sinken. Denn der kleine Stinker – also Bleibda – rennt im Terriergalopp auf die Blumenbeete zu. Oh nein, nicht schon wieder! Letztes Mal hat er Mamas Hortensien umgienetet, die Ringelblumen plattgetrampelt und Löcher ins Gemüsebeet gebuddelt. Es war viel Arbeit, das wieder in Ordnung zu bringen. „Wo sind die anderen?“, rufe ich Tim zu.

„Die habe ich im Haus eingesperrt“, antwortet er. „Wir waren kaum im Park, da hat Bleibda sich an der Leine in den Teich gestürzt. Er stinkt wie ein ganzes Fischgeschäft. Deshalb bin ich gleich umgekehrt.“

Ich lege meine Kamera neben das Meerschweingehege und stürze hinter Bleibda her. Der Kleine ist ganz schön fix für seine kurzen Beine. Überall im Garten liegen Schaumfetzen auf Gras und Blumen, als hätte es geschneit. Eine der Schaum-Schneeflocken weht hoch und kitzelt mich an der Nase. Ich muss niesen. Bleibda dreht sich bei dem Geräusch verwundert um und setzt sich mit heraushängender Zunge ins Gemüsebeet. Herausfordernd schaut er uns an.

„Du von rechts, ich von links. Auf drei“, sagt Tim schnaufend. Sein Kopf ist kirschrot angelaufen.

Ich nicke und halte mir die Seite. Da sticht es ganz fies von der Rennerei.

„Eins ... zwei ... drei!“, zählt Tim und wir stürzen gemeinsam auf Bleibda zu. Der Hund schießt pfeilschnell durch die Mitte davon und wir landen der Länge nach im Salat.

„Örks!“ Tim zupft sich ein Salatblatt vom Shirt.

„Na warte, du kleiner Mistkäfer.“ Entschlossen rappele ich mich auf und klopfe

mir die Erde aus meinen Sachen. Meine Jeans hat jetzt grüne und braune Flecken, die ziemlich stark müffeln. Mama düngt das Gemüse immer mit Kompost. Igitt!

Gemeinsam rennen Tim und ich hinter Bleibda her. Der Kleine hat sichtlich Spaß daran. Ich nicht. Schnaufend bleibe ich nach einer Weile stehen. „So kriegen wir den doch nie!“, rufe ich Tim zu.

„Hast du eine bessere Idee?“ Tim lässt sich erschöpft auf die Wiese fallen.

„Hmm“, überlege ich und reibe mir die Nase. Mein Blick schweift zu Bleibda. Der Terrier ist ebenfalls stehen geblieben und schnappt nach einem Grashalm. Da kommt mir plötzlich eine Idee. „Bin gleich zurück!“, rufe ich und laufe in die Futterküche. Dort greife ich mir die Packung mit den Leckerlis. „Mhm, Bleibda, schau mal, was ich hier habe“, rufe ich. Und tatsächlich – der kleine Frechdachs düst in einem Affenzahn auf mich zu. Wie Hänsel und Gretel lege ich eine Spur aus Leckerli-Krümeln und locke Bleibda so ins Haus zurück.

„Uff, danke“, sagt Tim. Angewidert mustert er den kleinen Hund. Aus Bleibdas weiß-grau-braunem Fell rieseln Erdbröckchen und er müffelt nach faulen Eiern. „Mann, Bleibda sieht aus wie ein Schwein. Den kann ich gleich noch mal baden“, beschwert sich Tim.

„Ja, aber schließ diesmal die Tür ab“, rate ich. Der Terrier ist nämlich ein geschickter Türenöffner. Er springt einfach auf die Klinke.

Ich gehe zurück zum Meerschweingehege, um Pepper und Bel noch zu bürsten. Schon von Weitem sehe ich, dass etwas nicht stimmt. Die Käfigtür steht offen.

„Oh nein!“ Wie von wilden Wespen gejagt renne ich los. Als ich in das Gehege trete, ist kein Pepper zu sehen. Sonst trippelt er immer sofort um meine Beine herum. Ich suche den ganzen Käfig ab, schaue in die Spielrohre, den Heutunnel und öffne zum Schluss beide Meerschweinchenhäuser. Doch nur Bel sitzt in ihrem Häuschen und schaut mich aus schwarzen Knopfaugen an. Pepper ist verschwunden.

3. Schreck lass nach oder Tessa wird zum Meerschwein



Ach du Schreck! Was mach ich denn jetzt? Mir zieht es grässlich durch den Bauch, als wäre ich zu lange Achterbahn gefahren. Ich suche noch mal alles gründlich ab, krieche in jede Ecke, doch von Pepper keine Spur. Sorgfältig schließe ich das Gehege ab und stelle den ganzen Garten auf den Kopf. Ich drehe buchstäblich jedes Salatblatt in den Gemüsebeeten um, doch Pepper scheint sich in Luft aufgelöst zu haben. Mit Tränen in den Augen lasse ich mich ins Gras fallen und stütze den Kopf in die Hände. Als ich vor ein paar Tagen mal wieder meinen Haustürschlüssel verloren habe, hat Mama ziemlich geschimpft und gesagt, ich könnte froh sein, dass mein Kopf angewachsen ist, sonst würde ich den wohl auch noch verlegen. Und jetzt habe ich gleich ein ganzes Meerschwein verloren. Was soll ich bloß tun?

„Reiß dich zusammen, Tessa“, ermahne ich mich. Jammern bringt mich nicht weiter. Ich wische mir übers Gesicht und stehe schniefend auf. Wenn ich Frau Zicklinskis preisgekröntes Meerschwein finden will, bevor sie zurückkommt, muss ich etwas unternehmen. In Gedanken entwerfe ich bereits ein Suchplakat:

Meerschwein gesucht!

Schwarzes Meerschweinchen entlaufen, hört auf den Namen Pepper.

Wenn Sie es gesehen haben, melden Sie sich bitte bei

Tessa, Tel. 01234-56789

Erst mal will ich aber die Nachbarn fragen. Vielleicht ist Pepper ja unter dem Zaun durchgeschlüpft. Ich habe zwar vorhin kein Loch gesehen, aber man kann ja nie wissen.

Entschlossen gehe ich rüber zu dem netten alten Herrn Weigand. Gemeinsam schauen wir in seinem Garten nach, doch auch hier ist Pepper nicht. Herr Weigand verspricht mir, sich sofort zu melden, falls er Pepper entdeckt. Jetzt noch die andere Seite. Dort wohnt Frau Sauer. Die ist wirklich sauer wie eine Zitrone. Sie meckert an allem und jedem herum:

- *Unsere Hecken sind entweder zu hoch oder zu niedrig.*
- *Wir Kinder machen zu viel Krach (selbst wenn wir ganz normal reden).*
- *Die Tiere machen zu viel Krach und stinken (dabei machen wir täglich sauber).*
- *Die Löwenzahnsamen aus dem Hasenfutter fliegen rüber in ihren Garten, der dadurch voller Unkraut ist (dabei sind im Hasenfutter gar keine Löwenzahnsamen).*
- *Unser Ball hat ihre Tulpen zerstört (gut, das stimmt. Aber das war aus Versehen, ich schwöre).*
- *Mamas Komposthaufen stinkt (das tut er wirklich, aber ist ja auch kein Wunder, dass Frau Sauer das riecht, wenn sie ihre Nase überall reinsteckt).*

Kurz gesagt, Frau Sauer kann uns nicht leiden und wir sie auch nicht. Daher gehen wir ihr möglichst aus dem Weg. Manchmal glaube ich, sie ist:

- *... eine Hexe, die irgendwie aus dem Märchen in die Wirklichkeit versetzt worden ist. Dafür sprechen ihre spitze Nase und die dicke Warze auf ihrem Kinn.*

- ... eine Außerirdische, die die Eroberung der Welt plant und dafür in die Haut der armen, ehemals lustigen Frau Sauer geschlüpft ist.
- ... eine einsame alte Frau, die sich langweilt.

Tja, vermutlich ist es Letzteres.

Ich drücke auf den Klingelknopf, doch niemand öffnet. Dafür höre ich von irgendwo ein Miauen. Oh nein! Wolle! Frau Sauers verfressenen Kater hatte ich ganz vergessen. Was, wenn er Pepper auffrisst? Wolle frisst wirklich alles, sogar Spinnen. Hab ich selbst gesehen.

Ich muss unbedingt verhindern, dass Pepper zum Katzenfutter wird. Also wage ich mich in die Höhle des Löwen. Ich öffne das Tor und gehe in den Garten. Sorgfältig suche ich alles ab: den Rasen, unter den Hecken, das Gemüsebeet. Zuletzt sind die Blumenbeete an der Vorderseite des Hauses dran. Doch Pepper ist nirgendwo zu sehen. Und auch von Wolle keine Spur.

Hm, was nun? Unschlüssig schaue ich mich um. Da sehe ich, dass sich die Gardine am Fenster bewegt. Ich schaue genauer hin. Ha, da ist ja der Kater. Er liegt zusammengekringelt auf der Fensterbank und beobachtet mich misstrauisch. Puh! Erleichtert atme ich aus. Solange er im Haus eingesperrt ist, kann er Pepper nicht gefährlich werden. Ich strecke dem Kater die Zunge raus, der mir daraufhin sein Hinterteil zeigt. Plötzlich höre ich hinter mir Geschrei: „Einbrecher! Hilfe! Diebe! Zu Hilfe! Polizei.“

Erschrocken drehe ich mich um. Frau Sauer steht da, in der Hand zwei Einkaufsbeutel.

„Nein, ich bin's doch nur. Tessa von nebenan“, sage ich schnell.

Sie hört auf zu schreien, kneift die Augen zusammen und mustert mich eingehend. Offenbar hat sie mich erkannt, denn ihre Angst schlägt in Wut um und das Geschrei fängt von vorne an. „Unverschämtheit!“, brüllt sie mich an. „Was

treibst du hinter meinem Rücken in meinem Garten. Wolltest mir wohl einen Streich spielen? Eine alte Frau erschrecken?“

„Nein, nein. Entschuldigung. Ich wollte doch nur ...“, stottere ich, aber Frau Sauer fällt mir ins Wort.

„Ja, ja, du hast wohl wieder deinen Ball über den Zaun geschossen und meine schönen Blumen zerdrückt. Aber ich sage dir, den bekommst du nicht wieder. Wenn ich ihn finde, werfe ich ihn in den Müll. Dann ist Ruhe. Und jetzt verschwinde aus meinem Garten!“

Noch einmal versuche ich zu sagen, dass ich keinen Ball suche, sondern ein Meerschweinchen. Aber Frau Sauer lässt mich nicht zu Wort kommen.

„Verschwinde!“, ruft sie noch einmal und hebt drohend die Faust. Wie unhöflich! Ich mache mich schleunigst aus dem Staub.

Wenigstens weiß ich jetzt, dass Pepper nicht in Frau Sauers Garten ist.

Vor dem Meerschweinengehege lasse ich mich ins Gras plumpsen und zerbreche mir den Kopf darüber, was ich jetzt tun soll.

Oma Linas Stimme reißt mich aus meinen Gedanken. „Kinder, kommt, das Abendessen ist fertig!“, ruft sie.

Ich raffe mich auf und überprüfe drei Mal, ob die Tür bei Bel auch fest verriegelt ist. Dann schnappe ich mir meine Kamera und trotte in die Küche. Gleich nach dem Abendessen werde ich das Suchplakat malen.

Als ich in die Küche komme, entdecke ich als Erstes, dass vor dem Fenster die Papageienstange steht. Polly sitzt jedoch auf Omas Schulter. Beide werfen mir einen prüfenden Blick zu. Kein Wunder, bestimmt ist mein Gesicht total verheult.

„Tessa, was ist los? Hast du etwa geweint?“ Oma setzt Polly auf die Stange und streicht mir sanft übers Haar. „Wenn es wegen deiner Eltern ist – du musst dir keine Sorgen machen. Es geht ihnen gut. In einigen Tagen sind sie wieder zu Hause.“

Ich zögere. Soll ich ihr sagen, was passiert ist? Sicher wird sie mich

ausschimpfen, weil ich nicht besser auf Pepper aufgepasst habe. Paps hat mir mal erzählt, dass Oma früher ziemlich streng mit ihm war. Einmal, als er seinen kleinen Bruder mit Spaghetti beworfen hatte, musste er einen Aufsatz darüber schreiben, warum er das nicht darf. Und ein Meerschwein verlieren ist ja viel schlimmer, als jemanden mit Essen zu bewerfen. Vor allem weniger lustig.

Mir wird erst ganz heiß, dann eiskalt. Ich mache den Mund auf, doch kein Ton kommt heraus. Ein dicker, fatter Frosch sitzt mir im Hals, der den Worten den Weg versperrt.

Bevor ich den Frosch runterschlucken kann, klingelt das Telefon. Polly schlägt aufgeregt mit den Flügeln und ahmt das Klingeln nach. „Kringkring – kringkring“, ruft sie so laut, dass es eine Mumie zum Leben erwecken könnte. Dabei wischt sie mit einem Flügelschlag die Kräutertöpfe von der Fensterbank. Erde und Scherben, Petersilienstängel und Basilikumblätter liegen jetzt in Häufchen auf dem Fliesenboden.

„Oh, Polly!“, schimpft Oma. „Schau, was du angerichtet hast.“ Polly krächzt empört. „Ja, ja, ist ja gut. Beruhige dich. Man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr.“ Besänftigend fährt Oma dem Papagei übers Gefieder.

Derweil klingelt das Telefon weiter. „Ich geh schon ran“, sage ich mit kratziger Stimme, bevor mir Tim zuvorkommen kann. Insgeheim hoffe ich, dass Herr Weigand anruft und mir sagt, dass er Pepper gefunden hat. Ich ziehe die Küchentür hinter mir zu und nehme das Telefon aus der Halterung. Nachdem ich mich kräftig geräuspert habe, hüpfet der Frosch in meinem Hals runter in meinen Bauch. „Tierpension Wild, hier spricht Tessa.“

„Ah, guten Abend, Tessa“, dringt Frau Zicklinskis Stimme in mein Ohr. „Wie geht es meinen kleinen Babys?“

Oh je! Der Meerschwein-Kontrollanruf hat mir gerade noch gefehlt. „Äh, als ich sie das letzte Mal gesehen habe, ging’s ihnen gut“, antworte ich, ohne nachzudenken. Das ist noch nicht mal gelogen. Als ich die beiden zuletzt gesehen

habe, ging es ihnen ja wirklich gut. Um keinen Preis werde ich Frau Zicklinski sagen, dass Pepper weg ist. Das gibt sonst Ärger ohne Ende und Mama und Paps haben schon genug Sorgen. Außerdem hoffe ich, dass Pepper bald wieder auftaucht, und dann wäre die ganze Aufregung umsonst gewesen.

„Kann ich sie bitte sprechen?“, fragt Frau Zicklinski.

„Äh ja, äh, gleich“, stottere ich. Was soll ich jetzt bloß machen? Fieberhaft denke ich nach. Wäre ich eine Comicfigur, würden mir Rauchwolken aus den Ohren steigen. Tim kommt aus der Küche, bleibt stehen und schaut mich fragend an.

„Meerschwein-Kontrollanruf“, flüstere ich und halte den Hörer zu.

„Soll ich Pepper und Bel holen?“

„Nein, lass nur“, erwidere ich hastig. „Ich mach das schon.“ Tim zuckt mit den Schultern und verschwindet im Gästebad.

„Tessa? Tessa! Bist du noch dran?“, ruft mir Frau Zicklinski ins Ohr. Leider ist mir immer noch nichts eingefallen. Wenn ich nur zaubern könnte! In Gedanken sehe ich Tim mit Zylinder auf einer Bühne stehen. Bühne? Moment mal. Wenn sie Meerschweine will, soll sie Meerschweine bekommen. Wozu bin ich in der Schule in der Theatergruppe? Ich atme tief durch, fahre mir noch mal mit der Zunge über die Lippen und halte den Hörer entschlossen ans Ohr.

„Da bin ich wieder“, keuche ich, als wäre ich gerannt.

„Ah, schön“, sagt Frau Zicklinski. „Und jetzt lass meine Babys ans Telefon. Sie sind doch nicht etwa krank?“

„Nein, natürlich nicht“, antworte ich und mir wird vor Aufregung ganz kribbelig. „Wen möchten Sie denn zuerst haben?“

„Gib mir Sir Archibald“, sagt sie.

„Gut.“ Ich gebe mir größte Mühe, wie Sir Archibald alias Pepper zu klingen, und fiepe in den Hörer. „Fiep, fiepip.“

„Hallo, mein Kleiner. Wie geht es dir, mein Schatz?“, flötet Frau Zicklinski.

Ich grunze zwei Mal.

„Ah, schön, schön. Bekommst du auch genug zu essen?“

„Muck-muck, fiep, fiep, kuawiek“, mache ich. Natürlich bekommen die Meerschweinchen genug zu essen. Was denkt die sich denn?!

„Aha. Du hörst dich ein wenig heiser an, Sir Archibald. Tessa, er bekommt doch hoffentlich regelmäßig seine Vitamintropfen?“ Ihre Stimme klingt so besorgt, dass ich Frau Zicklinski förmlich vor mir sehe, wie sie die Stirn runzelt.

„Ja, er hat seine Vitamine bekommen. Er ist sicher nur ein bisschen erschöpft, weil wir vorhin gespielt haben. Ihre Meerschweinchen sind wirklich süß.“

„Du kannst gern mit ihnen spielen, aber pass auf, dass sie sich nicht überanstrengen“, befiehlt Frau Zicklinski.

„Nein, keine Sorge.“

„Gut, und nun gib mir Lady Annabel.“

Ich fiepe etwas leiser in den Hörer. „Fierip.“

„Oh, mein Liebling, ich vermisse dich auch“, sagt Frau Zicklinski. „Mama ist bald wieder zurück.“

Ich verdrehe die Augen und quieke und muckere noch mal. In diesem Moment kommt Tim aus dem Bad und starrt mich verblüfft an. „Was wird das denn?!“, flüstert er grinsend.

„Tschüs, meine Kleinen. Schlaf schön“, zwitschert mir Frau Zicklinski ins Ohr.

„Gruhunz-fiep-fiep-muck-muck“, mache ich. Tim kichert leise.

„Auf Wiedersehen, Frau Zicklinski.“ Puh, geschafft. Erleichtert lege ich auf.

„Cool“, meint Tim. „Du könntest glatt als Meerschweinchen durchgehen. Warum hast du das denn gemacht?“

„Ach, ich hab einen Riesen Hunger und wollte keine Zeit damit vertrödeln, Bel und Pepper herzuholen.“ Rasch drehe ich mich um und trotte in die Küche. Oh Mann, jetzt habe ich nicht nur Frau Zicklinski, sondern auch meinen Bruder angeschwindelt. Ich sitze ganz schön in der Tinte.

Aber ich kann Tim auf keinen Fall sagen, dass Pepper weg ist. Nicht, nachdem

ich ihn heute Morgen wegen der Eierpampe Schusselkopf genannt habe. Denn es ist ja wohl offensichtlich, dass ich ein noch viel größerer Schusselkopf bin. Und das wird er mir ganz bestimmt bis in alle Ewigkeit unter die Nase reiben. Außerdem wird er seine große Klappe nicht halten können und Oma davon erzählen. Und die wird es dann natürlich Mama und Paps sagen und Frau Zicklinski. Und wenn Frau Zicklinski erfährt, dass ihr kostbarer Pepper verschwunden ist, klettert sie auf die nächste Palme und kommt bis Weihnachten nicht mehr runter. Und von ihrer Palme aus wird sie Mama und Paps verklagen und aller Welt erzählen, dass die Tierpension Wild ihr preisgekröntes Meerschweinchen verloren hat. Dann können meine Eltern die Pension zumachen, weil der Prozess einen Haufen Geld kostet und uns niemand mehr seine Tiere anvertraut. Und alles nur wegen mir. Nein, ich muss um jeden Preis geheim halten, dass ich Pepper verloren habe, und ihn unbedingt wiederfinden. Und zwar schnell.

Oma hat inzwischen in der Küche Erde, Scherben und Kräuterreste aufgekehrt. Polly sitzt friedlich auf ihrer Stange und knabbert an einer Nuss, als wäre nichts geschehen.

„Das hättest du hören sollen, Oma“, platzt Tim heraus, „Tessa hat perfekt ein Meer...“

„Gibst du mir mal die Butter“, falle ich ihm ins Wort und werfe ihm meinen tödlichsten Halt-den-Mund-Blick zu. Das fehlt gerade noch, dass er mich bei Oma verpetzt.

Oma lässt sich sofort ablenken. „Also Tessa, wirklich. Man unterbricht andere nicht. Was wolltest du sagen, Tim?“

Tim sieht mich kurz an, dann nickt er leicht. „Ach, Tessa hat perfekt ein Meer von plattgetrampelten Blumen im Garten verhindert.“ Er erzählt, wie Bleibda aus der Badewanne ausgebüxt ist und wie wir ihn mit Leckerlis überlistet haben.

Puh, das ist gerade noch mal gut gegangen.

Als wir nach dem Essen nach oben gehen, meint er: „Jetzt sind wir quitt.“

„Hä?“, frage ich planlos.

„Ich hab nichts von deiner Meerschweinnummer verraten und damit das Ei auf deinem Teppich wiedergutmacht, oder?“

„Ja, klar“, sage ich. „Aber trotzdem zauberst du bitte nicht mehr in meinem Zimmer. Jedenfalls nicht mit rohen Eiern.“

„Okay“, meint er und wir klatschen uns ab.